Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Fünfter Jahrgang. No. 30.

Sonnabend, den 21ten July 1804.

# Erklärung des Kupfers.

## Der Königsstein in Sachsen.

Diese berühmte Vestung liegt auf einem fast senkrechten Sandsteinfelsen, und wurde in den ältesten Zeiten schlechtweg: der Stein genannt. Das alte Schloß Königsstein, wurde wahrscheinlich durch die Hussiten zerstöhrt, und so lag es in Ruinen, bis 1516 Herzog Georg darauf „aus christlicher Andacht und mit großer Mühe" ein Cölestinerkloster erbaute. Allein diese geistliche Stiftung hatte wenig Fortgang. Im Jahr 1525 ging der Prior des Klosters heimlich nach Wittenberg, trat zu Luthers Lehre über und heirathete. Zehn von seinen untergebenen Mönchen folgten seinem Beispiel, und zwei wurden in ein anderes Kloster geschickt. Heinrich der Fromme, fing darauf ums Jahr 1539 an, den Königstein zu befestigen; Kurfürst August ließ den berühmten Brunnen graben; aber ei-

gentlich legte Christian I im Jahr 1589 den Grund zu der jetzigen Vestung; die man noch jetzt zu verstärken, und unüberwindlich zu machen sucht. Die Aussenwerke sind jetzt kaum zur Hälfte fertig, und haben bereits über 40,000 Rthl. gekostet, so auch die Kasematten, die schon auf 75,000 Rthl. kosten. Die Garnison besteht aus 234 Mann, und einem Artilleriecommando von 41 Mann. Die ganze Bevölkerung beläuft sich auf 451 Seelen.

## Sterczanowski.

Da diese Wochenschrift vorzüglich für die Bewohner unsrer Stadt und Provinz ein näheres Lokal-Interesse haben, und breslauische Merkwürdigkeiten, Sitten und Begebenheiten, alter und neuerer Zeiten, schildern soll: So wird es nicht zweckwidrig seyn, wenn wir unsre Leser hier mit einem merkwürdigen Menschen bekannt machen, der in Breslau lebt, und von dem, in seiner Abgeschiedenheit, wohl Wenige etwas wissen mögen. —

Welcher unserer Leser einen Spaziergang vors Schweidnitzer Thor machen, und auf dem Neuen Anger nach dem Gerichtsmann und Kräuter Seidel fragen will: der wird in dessen Hause einen guten alten, von der Last der Sorgen und der Jahre schon nieder gebeugten, aber doch für seine 77 Jahre noch ziemlich gesunden Mann finden, und dieser Mann ist es, den ich unsern Lesern näher bekannt machen will. Sein Name ist Franz Jesaias Sterczanowski, *) von

*) ausgesprochen: Stertschanofski.

von Geburt weder ein Breslauer noch überhaupt ein Schlesier, aber seit vielen Jahren schon hier wohnhaft. Er wurde im Jahre 1727 den 4. October zu Groß Medritz in Mähren gebohren. Sehr früh beraubte ihn der Tod seines Vaters, welcher Land-Director auf dem dasigen fürstlichen Lichtensteinischen Gute war. Seine Mutter mußte den verwaisten Sohn als Wittwe höchst kümmerlich erziehen, bis er die Jahre erreicht hatte, wo er sich für einen künftigen Lebensberuf bestimmen konnte. Er entschloß sich, ein Klostergeistlicher zu werden, und in den Jesuiter-Orden zu treten, der damals auf dem Gipfel der Macht und Größe stand. Sterczanowski begann in Brünn, und vollendete in Prag seine Studien; hielt dann, als er sein zwanzigstes Jahr erreicht hatte, an ersterm Orte sein Novitiat; wurde nach 4 Jahren, als Socius Procurator (etwa Wirthschafts-Aufseher) nach Leutmeriz in Böhmen, von da in eben der Qualität, nach Prag gesandt, wo er ebenfalls 3 Jahre verweilte. Hierauf setzte man ihn in der böhmischen Stadt Glattau, 14 Meilen hinter Prag, als Sakristaner und Wirthschafter an, wo er blieb, bis man ihm im Jahr 1768 eine entferntere Bestimmung anwies. Er wurde nehmlich als Assistent Generalis zu einer Sendung nach Rom bestimmt. Bei seiner Ankunft daselbst regierte noch Pabst Clemens XIII, der bekanntlich den Jesuiten-Orden sehr begünstigte. Er starb indeß im Jahr 1769 kurz nach unsers Sterczanowski Ankunft in Rom. Sein Nachfolger war der vortrefliche Ganganelli, der als Clemens XIV den 21. Jul. 1773, dem Wunsch der christlichen Regierungen gemäß, diesen Orden aufhob. Man weiß, daß der gute Gan-

ganelli schon im folgendem Jahre starb, und der unglückliche Pius VI war sein Nachfolger. Während der ganzen Regierung Ganganelli's befand sich unser Sterczanowski in Rom, und weiß hundert noch unbekannte Anekdoten aus dieser merkwürdigen Zeit zu erzählen, von denen er Augenzeuge gewesen ist. Als sein Orden aufgehoben wurde, entschloß er sich, nach Pius VI Regierungsantritt, mit einem andern Bruder auf Mission in die Levante zu gehn. Die Königin von Neapel gab diesen beiden Geistlichen während ihres Aufenthalts in Neapel und Messina, wo sie sich mit Eifer auf die Erlernung der türkischen Sprache legten, freien Unterhalt und Wohnung. Sie schifften sich dann im Herbst des Jahres 1774 nach Constantinopel ein, wo sie nach einer vier wöchentlichen Fahrt glücklich ankamen. Noch erinnert sich unser Reisender mit Entzücken an seinen Aufenthalt auf einer reizenden Insel des Archipels; an das schöne Klima, die Kastanien- und Orangen-Wälder, in deren duftende Schatten er wandelte.

Bei seiner Ankunft in der Hauptstadt des türkischen Reichs meldeten sich beide Geistliche beim Groß-Wessier, von dem sie einen Paß, in der Form einer französischen Karte, mit goldenen Schriftzügen erhielten, wodurch ihnen die Erlaubniß ertheilt wurde, 8 Meilen in dem Bezirk umher ihre Mission zu verrichten; eigentlich nur den dort zerstreut wohnenden Franken zu predigen; doch läßt es sich denken, daß sie ihr frommes Bekehrungsgeschäft an manchem Nachfolger Muhameds, (wenn auch mit wenig glücklichem Erfolg) versucht haben werden. Während der drittehalb Jahre, die sie hier zubrachten, kehrten sie alle Mona-

the in dem dortigen spanischen Kloster (die Kreuz-Spanier genannt) ein; bis dieser Orden, dessen Zweck eigentlich auf Loskaufung gefangener Christensklaven ging, nachmals kassirt wurde, da man die Herrn Ordens-Geistlichen der Unterschlagung beträchtlicher, zu jenem Behuf gesammelten Gelder beschuldigte, und leider überwies. Jetzt stand der Sinn unsrer beiden Missionäre, nach dem heiligen Lande hin. Sie gingen unter Segel, und langten glücklich an den Küsten von Palästina, und bald darauf in Jerusalem an. Hier fühlten sie sich, in dem Kloster der Franziskaner, wo ein großer Theil der Geistlichen aus Deutschen bestand, wieder ganz zu Hause. In der türkischen Sprache hatten sie sich so weit vervollkommt, daß sie sich ohne Schwierigkeit ausdrücken konnten. Sie zogen im Lande umher, betraten mit Andacht die heiligen Oerter, predigten in Jerusalem, Bethlehem, Emaus u. s. w. den Christen das Evangelium, in deutscher, italiänischer, auch wohl türkischer Sprache, und unterließen nicht, wo sie Gelegenheit fanden, selbst den Muselmännern, welche sich größtentheils gegen sie äusserst tolerant bewiesen, eine vortheilhafte Idee von dem Glauben der Christen beizubringen. Eine lange Zeit wohnten sie in einer der Hölen des Libanon, von wo aus sie ihre Exkursionen in die Gegend umher machten. Unser Reisender fand in Palästina einen kleinen Ort, Gula genannt, welcher der Beschreibung nach eine der herrnhutischen Kolonien, oder so etwas dem ähnliches seyn muß. Die Einwohner nennen sich Nachfolger Jesu Christi; ihre einfache Kirche ist von Citronen- und Pomeranzenbäumen umschattet. Ihr Gesang ist der sanfte, herzerhebende, unsrer Brüdergemei-

gemeinen; ihr ganzer Gottesdienst dem ihren ähnlich. Kein in öffentlichen Lastern lebender wird unter diesen guten Menschen, die größtentheils Deutsche sind, geduldet. Andacht und stiller Fleiß zeichnen die Einwohner dieses Ortes aus. Hier hatte Sterczanowski die Freude, einen aus der Nähe seiner Heimat gebürtigen Deutschen, einen Schuhmacher aus Neiße in Schlesien, zu finden, welcher auch entzückt war, hier so unerwartet in diesen beiden Pilgern ein paar Landsleute kennen zu lernen. Doch fühlte er sich in seinem gegenwärtigen Wohnorte, und bei der stillen Lebensart, die unter seinen Mitbürgern herrschte, so glücklich, daß er jeden Gedanken, ins Vaterland zurück zu kehren, aufgegeben hatte. Ganz anders dachte dagegen der bisherige Gefährte unsers Sterczanowski, den wir unsern Lesern doch auch nennen müssen: Pater Candidus Haferle, aus Brünn gebürtig. Diesem waren weder das heilige Grab, noch die schattigen Haine des Oelbergs, noch die Krippe Bethlehems, die man den Reisenden als die ächte noch vorzeigt, in welcher das Kind Jesus geruht haben soll, und alles das hunderfach Schöne und für fromme Herzen Erbauliche, hinreichender Ersatz für den klassischen Boden Latiums, oder für die obstreichen Gebürge seines vaterländischen Mährens. Ihn befiel das Heimweh nach Europa, und so mußte denn auch unser Held seinen Aufenthalt in Palästina abkürzen. Aber noch funkeln seine Augen, und seine Wangen glühn, wenn er an seinen Aufenthalt in jenen „heiligen Oertern" denkt. Schade, daß er der deutschen Sprache zu wenig mächtig ist, um für den, der seines österreichischen oder vielmehr mährischen Dialekts ungewohnt ist, seinen Erzählungen

gen das angemeßne Interesse zu geben. Unsre Leser, die auf einen sehr unterhaltenden Erzähler, oder auf eine sehr anziehende Form seiner Schilderungen rechneten, würden sich gewaltig irren. Man muß seiner deutsch=polnischen Mundart, worein auch zehnmal in einer Viertelstunde eine ganz türkische Floskel mit unter läuft, gewohnt seyn; man muß ihn öfter gesprochen haben, wenn man ihn gut verstehen, und seine Unterhaltung erträglich finden soll. Indeß stimmen seine Nachrichten mit dem, was Einsender dieser Biographie sich von dem heiligen Lande sonst gelesen zu haben erinnert, aufs genauste überein, und tragen ganz das Gepräge der Wahrheit. Da erzählt er euch denn, wenn ihr ihm geduldig zuhören wollt, von der großen Kirche des heiligen Grabes in Jerusalem, die auf dem Berge Kalvaria, und genau auf der Stelle gebaut ist, wo Christus am Kreuz gelitten hat. Diese Richtstätte war, wie bekannt, ehedem außer den Mauern der Stadt, ist aber, aus Ehrfurcht für den heiligen Ort, den selbst die Muhamedaner respektiren, in der Folge mit in die Ringmauern Jerusalems gezogen worden. Man hat genau darauf gesehn, den obern Theil des Hügels, bei der Absprengung einiger Felsen, nicht zu verletzen; so daß man noch den Andächtigen, die über den Fußboden der Kirche hervorragende Stelle, mit der darin befindlichen Vertiefung zeigt, in der das Kreuz des Erlösers gestanden hat. In eben dieser Kirche sieht man die Grabhöle, in welche man den Leichnam des Erblaßten gelegt, so wie noch mehrere heilige Stellen, die durch die Leidensgeschichte merkwürdig geworden sind; als die Stelle, wo man die Kleider des Gekreuzigten theilte, ihn zum

Be=

Begräbniß salbte, wo die Engel den Weibern erschienen, und dergleichen. Die tägliche Beschäftigung der Klostergeistlichen ist, die Lampen zu putzen, feierliche Prozessionen zu halten, und den Pilgern die Merkwürdigkeiten des Orts zu zeigen. Mit großer Andacht wird besonders alle Jahre am Charfreitage und Osterfeste die Leidens- und Todesfeier Jesu begangen. Mit einem beweglichen, gegliederten Bilde, welches den Leib Christi vorstellt, führen die Mönche, indem sie sich in die handelnden Personen verkleiden, die völlige Leidensgeschichte theatralisch auf, kreuzigen und salben den mit Dornen gekrönten, blutbefleckten Leichnam; und was der Gebräuche dieser Art mehr sind. —

In Bethanien zeigte man unsern Missionären das Haus, worin Lazarus mit seinen Schwestern gewohnt, so wie einige Stufen tief die Gruft, worin er gelegen hat, ehe er auferweckt wurde. Sie besuchten den Jordan und das todte Meer, wo die, die es glauben, noch bei niedrigem Wasser die Ruinen des zerstöhrten Sodom, ja sogar die Salzsäule des Weibes Loths, sehen können!! Sie reiseten nach Bethlehem, und beteten an der heiligen Krippe, sahen daselbst das Haus des Priesters Simeon, den Terebintenbaum, unter welchem die heilige Jungfrau, mit dem Jesuskinde im Arm, bei ihrer Reise nach Jerusalem gesessen u. s. w. Sie besuchten Nazareth, und das Haus, in welchem vorgeblich der Heiland seine Jugendjahre verlebte, den Berg Thabor, durch die Verklärungsgeschichte bekannt; die Gräber der Propheten und der Könige; den Bach Kidron; Gethsemane, eine mit Olivenbäumen dicht beschattete Gegend, wo man auf einem kahlen Felsstück noch den Ort den Gläubigen zeige, auf

dem,

dem, während der Herr im Gebet kämpfte, die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes, im Schlummer lagen.

Es läßt sich begreifen, daß alle diese, der heiligsten Erinnerung geweihete Plätze, für Männer, die aus Enthusiasmus für ihren Glauben so weit hergekommen waren, und sich für die Ausbreitung desselben, tausend Beschwerden unterzogen, ein sehr großes Interesse haben müssen; und daß unser Sterczanowski nicht ohne die tiefste Wehmuth ein Land verließ, wo er überall die heiligen Spuren des Stifters seiner Religion erblickte. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Palästina, also, schiffte er sich mit seinem heimwehkranken Gefährten nach Europa ein.

Sie stiegen in einer der obern griechischen Provinzen ans Land; durchwanderten die Moldau, wo sie sich in einigen dortigen russischen Klöstern eine Zeitlang aufhielten, und dann über Temeswar, Ofen und Presburg in Wien anlangten.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Leichenrede der Nadoweßier.

Der bekannte Carver wohnte unter den Nadoweßiern in Nordamerika mehrere Leichenbegängnissen bei, und liefert davon folgende allgemeine Beschreibung: So bald ein Krieger seines Todes gewiß ist, nimmt er ruhig Abschied von den Seinigen, und befiehlt für diejenigen ein Gastmahl anzurichten, welche ihm eine Trauerrede halten würden. Gleich nach seinem Tode bekleidet man ihn nun auf eben die Art,

wie er in seinem Leben gekleidet war, bemahlt ihn, wie er sich gewöhnlich zu mahlen pflegte, und setzt ihn so aufrecht in die Mitte der Versammlung seiner Freunde, indem man alle seine Waffen neben ihn legt.

Hierauf tritt einer seiner Freunde auf, und hält eine Rede, wie folgende:

„Du sitzest noch unter uns, Bruder! dein Körper hat noch seine gewöhnliche Gestalt, und ist dem unsrigen noch ähnlich, ohne sichtbare Abnahme; nur das Vermögen zu handeln fehlt ihm.“

„Aber wohin ist der Athem geflohen, der noch vor etlichen Stunden Dampf zum großen Geiste empor blies? Warum schweigen jetzt die Lippen, von denen wir erst vor kurzem so nachdrückliche und gefällige Reden hörten? Warum sind die Füße ohne Bewegung, die noch vor wenigen Tagen schneller waren, als das Reh auf den Gebirgen? Warum hängen diese Arme ohnmächtig, die die höchsten Bäume erklimmten und den härtesten Bogen spannten? Ach, jeder Theil des Gebäudes, welches wir mit Bewunderung und Erstaunen ansahen, ist jetzt wieder so unbeseelt, als es vor dreihundert Wintern war!“

„Doch wir wollen dich nicht betrauern, als wenn du für uns auf immer verlohren wärest, oder, als wenn dein Name nie wieder gehört werden sollte! Deine Seele lebt noch in dem großen Lande der Geister, bei den Seelen deiner Landsleute, die vor dir dahin gegangen sind. Wir sind zwar zurück geblieben um deinen Ruhm zu erhalten, aber auch wir werden dir eines Tags folgen! Beseelt von der Achtung, die wir bei deinem Lebzeiten für dich hegten, kommen wir jetzt, dir den letzten Liebesdienst zu erzeigen. Damit dein

Kör-

Körper nicht auf der Ebene liegen bleibe, und den Thieren auf dem Felde, oder den Vögeln in der Luft zur Beute werde, wollen wir ihn sorgfältig zu den Körpern deiner Vorgänger legen, in der Hofnung, daß dein Geist mit ihrem Geiste speisen, und bereit seyn werde, die unsrigen zu empfangen, wenn auch wir im großen Lande der Seelen anlangen."

Wenn diese Rede vorüber ist, geht das eigentliche Begräbniß vor sich, wobei sie laut weinen und wehklagen, und sich zum Zeichen ihres Schmerzes, die Haut tief aufritzen. Der Körper wird dann gewöhnlich in eine Höhle gelegt; die von den Weibern noch oft besucht wird, welche dichterische Trauerlieder dabei singen, und ihre abgeschnittenen Haarlocken darauf herum streuen!

Einige, den Nadoweßiern verwandte Völker graben nach einige Zeit ihre Todten wieder aus, reinigen die Gebeine, und kleiden sie in neue Kleider; einige dazu gewählte Männer tragen sie dann in feierlicher Prozeßion zu einem gemeinschaftlichen großen Begräbnißplatze, wo sie förmlich zur Ruhe gelegt werden.

## An Lyda.

Oft wenn andre frohe Lieder sangen,
sang auch ich von Myrtas Rosenwangen,
pries Elmirens blaues Auge schön. —
Pries das Bild der Sanftmuth — dich Pamele!
aber Lyda war des Liedes Seele —
sie allein pries ich in allen schön!

Oft besang ich meiner Jugend Freuden,
weinte oft auch über meine Leiden —
wechselnd floh der Zeiten Strom mir hin!
Oft durch Blumen — oft zur Trauerhöhle,
aber Lyda füllte meine Seele,
sie allein umfaßte nur mein Sinn!

Oft schwang ich mich auf des Geistes Flügeln
zu der Ewigkeiten grauen Hügeln,
blickte tief auf diese Welt herab —
Aber selbst in jenen Sternenhöhen
konnt ich nur in Lydas Bilde sehen
wie die Ewigkeit mir Freude gab!

Ja — wenn ich des Todes Becher trinke
und im Meer der Ewigkeiten sinke —
mich den Hütten jenes Lebens nah',
würd' ich — könnt ich da mit ihr nicht theilen,
froh zurück in ihre Arme eilen —
denn nur da ist mir die Gottheit nah! —

## Besondre Art von Duellen unter den Grönländern.

Alle sogenannten Ehrenhändel, welche die Europäer nicht anders als durch Degen oder Pistolen abzumachen wissen; schlichten die Grönländer auf eine viel lustigere, und in der That angemeßenere Art. Der Beleidigte fordert seinen Gegner zu einem Wettkampf heraus, den sie den Singestreit nennen. Tanzend tritt er in eine zur Entscheidung zusammen gerufene Versammlung, und singt seine Klage mit bitterer Satyre gegen seinen Feind ab, sucht ihn lächerlich zu machen, und die Zuschauer und Richter zum Belachen und Verhöhnen des Gegners zu bringen. Er macht

macht dann dem letztern Platz, und dieser greift ihn mit gleichen Waffen an; und der, welcher das letzte Wort behält, und die meisten Lacher auf seiner Seite hat, wird für den Ueberwinder erklärt.

Sollte man glauben, daß der rohe, wilde Grönländer, dem man alle Civilisation abspricht, so die Rechte des Witzes zu ehren wüßte? —

## Anekdoten.

Die Königin Elisabeth, hatte dem Pace, einen Hofnarren, den man seiner beißenden Einfälle wegen, den **Bittern** nannte, den Hof verboten, weil sie seine Satyre fürchtete. Einst ließ sie sich doch bereden ihn vor sich zu lassen, weil man versicherte: er werde nichts Beleidigendes sagen. Was bringst du, Pace? redete die Königin ihn an, da er eintrat, soll ich meine Fehler von dir hören? Gewiß nicht, antwortete dieser; ich pflege nicht von Dingen zu reden, wovon die ganze Stadt spricht!

---

Am Hofe Kaiser Ferdinands II unterhielt einst ein Fürst die Gesellschaft mit sehr abgeschmackten Erzählungen. Jonas, der Hofnarr des Kaisers, stellte sich ihm gegen über, und antwortete in demselben Tone. Dem Fürsten verdroß dies, und er fuhr ihn an: Höre, ich rede mit keinen Narren! — Aber ich rede mit einem, fuhr Jonas ruhig fort, und ließ sich in seinem Gespräch nicht irre machen.

# Wahn und Glaube.

Nahe bei einigen Bäumen stand eine hochgeschoßte Rosenpappel. Es war spät im Jahr, ihre Blüthen und Blätter welkten. „Der furchtbare Herbst, klagte die Arme, ich sehe mein unvermeidliches Schicksal! Doch mein letzter, einziger Trost ist, daß das, was ich leide, Naturgesetz ist und daß mein Loos dem Loose dieser größern Bäume gleicht. Aber wie schwach ist er?“ — Zumal, da er falsch ist, rief ein junger Apfelbaum, dein Tod ist nicht der unsre. Zwar dorren und welken wir, wie du, doch nur auf wenige Monate, allein du auf immer! . . . „Wozu die demüthigende Belehrung?“ fragte ein älterer Baum den jüngern. „Wer hieß es dir, einem Unglücklichen seinen letzten Beruhigungsgrund zu rauben?“ — Aber er war doch falsch und meine Einschränkung gegründet. — „Laß tausendmal! Auch als Irrthum versüßt er die Quaal eines Leidenden; und sollte schon darum dir unverletzlich seyn, weil es sein letzter war.

Noch stritten sich die Bäume, als der Herr des Gartens mit einem Fremden vorbei ging und vom Tode eines seiner Freunde und von der Heiterkeit sprach, mit der er gestorben sey. — „Aber die Meinung, die ihn beruhigte, war falsch,“ warf jener ein. . . Vielleicht, war die Antwort: aber sollten wir sie ihm benehmen, wenn sie ihn beruhigte? . . Habt des Trostes so wenig, arme Menschen, und müht euch, auch den Hinweg zu vernünfteln!

K—pf.

Her=

# Hermann.

Hermann! — Groß im Frieden, wie im Kriege,
Führst du deine Teutschen zu dem Siege
Dort in der Vertilgungsschlacht:
„Gebt mir meine Legionen wieder!“
Seufzt Augustus — kraftlos sinkt er nieder —
Fürchterlich ist Rom erwacht. —

Rom, die, gierig, Welten zu verschlingen,
Längst in schnöder Knechtschaft Eisenringen
Schon die halbe Menschheit hält;
O! — der Schimmer ihrer frechen Thronen
Hub sich aus dem Staub der Nationen,
Hub sich aus dem Leichenfeld!

Zwietracht nur und knechtisches Erschlaffen
Konnten jene Glorie dir schaffen,
Götzin mit dem Herrscherblick!
Aber des Cheruskers Löwengrimme
Und des Parthers wildem Ungestüme
Unterlag dein Waffenglück.

Wisse, daß im Busen der Teutonen
Edler Sinn und Heldenmuth noch wohnen,
Stolze Welttyrannin, du!
Wie sie kühn nach deinen Adlern jagen,
Wie sie Tod in Legionen tragen —
Varus eilt dem Lethe zu!

Zahllos aber, wie Insektenheere,
Schlich dein feiler Troß mit Themis Lehre
In der schönen Einfalt Land:
Doch! — „Hör' auf zu zischen, Brut der Schlange!“
Sprach mein Ahnherr, und dem Untergange
Weihte dich des Starken Hand. — —

O Natur! schaff' einen Hermann wieder,
Der beim Klange hoher Bardenlieder
Uns zu großen Thaten führt;

Bis

Bis der Schlachtengöttin Donner schweigen,
Recht und Wahrheit sich vom Himmel neigen,
Und der Friede sanft regiert.

Kapf.

## Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

1) Strickkorb. 2) Fischkorb. 3) Mastkorb. 4) Tragkorb. 5) Korb.

## Silbenräthsel.

(Dreisilbig.)

### Die erste.

Kaiser und Könige tragen mich auf ihrem Haupte, wie Bauern und Bettler — die Prinzeßin wie die Grasnymphe! Ich schmücke und verunstalte — wie s kömmt! Wen ich verlasse, der borgt mich von andern, und doch — bin ich wie alles, was an und um den Menschen ist, der Veränderung unterworfen; muß mich vor dem Throne der wandelbaren Göttin, der Mode beugen — muß mich sogar sengen und brennen lassen!

### Die zweite und dritte.

Ich leiste dir mannigfaltige Dienste, und bin zu vielen Dingen dir fast unentbehrlich. Dein Köstlichstes trau'st du mir an, und verwahrest mich wie deinen Augapfel, weil die Hand der Diebe sich am ersten nach mir streckt — doch nicht meiner selbst wegen!

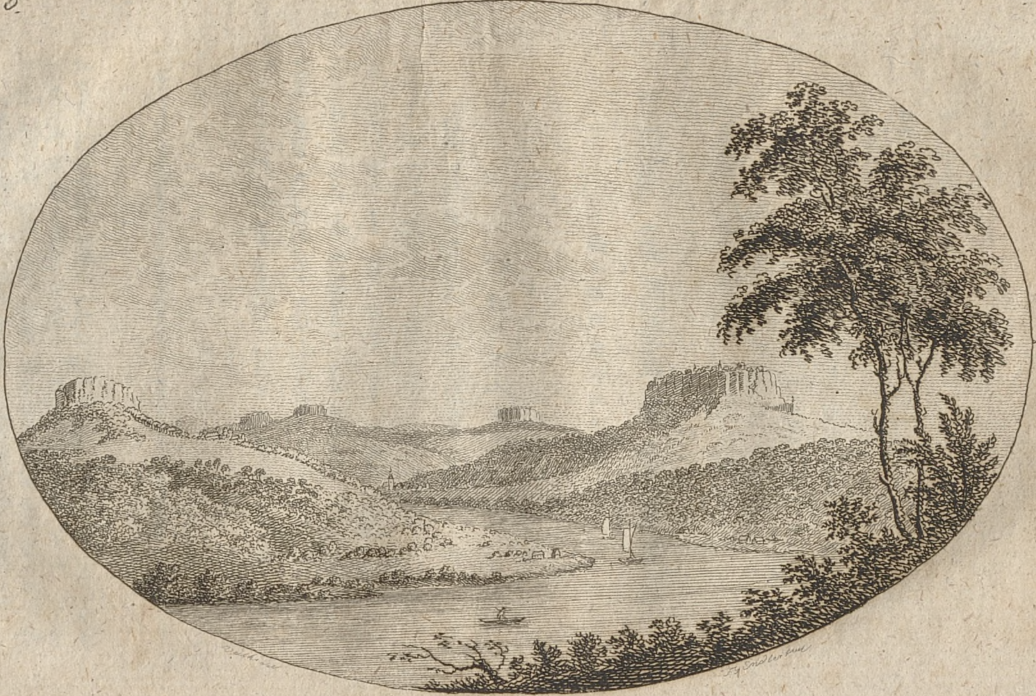
### Das Ganze.

Hier bin ich nothwendig um zu gefallen, dort mach ich lächerlich! Der Mode dank ich mein Daseyn, der Gewohnheit mein Ansehn, und der Philosophie meine jetzige Wiederbelebung, da ich fast todt war!

---

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der Buchhandlung bei C. Friedrich Barth jun. auf dem Naschmarkte an der Stockgassen-Ecke in No. 2020 ausgegeben, und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.

6. 30.



Königstein und Lilienstein